

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Haarsträubendes über die Glatze  
**Autor:** Heisch, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622508>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Haarsträubendes über die Glatze

Glatzologie ist keine von mir erfundene Haarspalterei, sondern eine ernstzunehmende Wissenschaft. Das hat schliesslich vor kurzem der in Hamburg abgehaltene erste internationale Kongress für Haarforschung bewiesen, an dem Fachleute verschiedener Disziplinen über Ursache und Behebung der Kahlköpfigkeit – auf lateinisch mit der wohlklingenden Bezeichnung Alopecia areata, in Härtefällen allerdings auch Alopecia totalis verbrämt – diskutierten und dabei zur Ueberzeugung gelangten, dass das Dahinschwinden des männlichen Haupthaars als Ausdruck besonderer Virilität und Spannkraft betrachtet werden darf, indem der Ausfall des Haarschmuckes auf eine gesteigerte Hormonaktivität schliessen lässt, was immerhin sehr viel zum Selbstbewusstsein des Glatzenbesitzers beitragen mag. Es klingt vielleicht an den Haaren herbeigezogen, entspricht aber nach Ansicht der auf diesem Gebiete kompetenten Professoren Montagna und Stüttgen

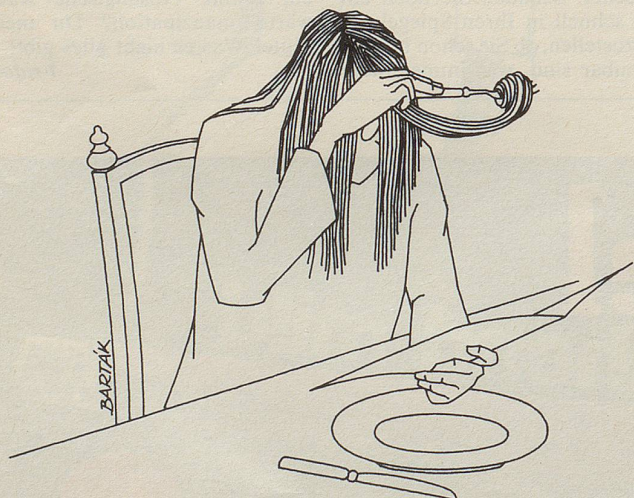
durchaus den Tatsachen, wenn ich die apodiktische Formulierung wage: Je höher der Hormonspiegel, desto kahler der Schädel. Wer also eine Glatze trägt, muss sich deshalb noch lange keine grauen Haare wachsen lassen, wie schon der Kahlauer Volksmund rät, sondern darf, im Gegenteil, angesichts dieser Blösse sein Haupt im stolzen Wissen um verborgene Qualitäten leuchten lassen. Oder wie dazu einmal ein Haargeschädigter, sich über die Platte streichend, emphatisch ausrief: «Ist's auch im Gebirge kahl, im Tal herrscht dennoch Grün.»

In der Tat fällt auf, wie viele berühmte Häupter im Verlaufe der Geschichte oben ohne trugen. Angefangen von Karl dem Kahlen, über Julius Cäsar bis hin zu Benito Mussolini und unserem neuzeitlichen Diktator Meister Proper, um nur ein paar besonders hartnäckige Vertreter dieses Typs zu nennen. Selbst Napoleons schütterer Haarwuchs scheint mir nicht über jeden Verdacht erhaben. Und sogar von Casanova munkeln

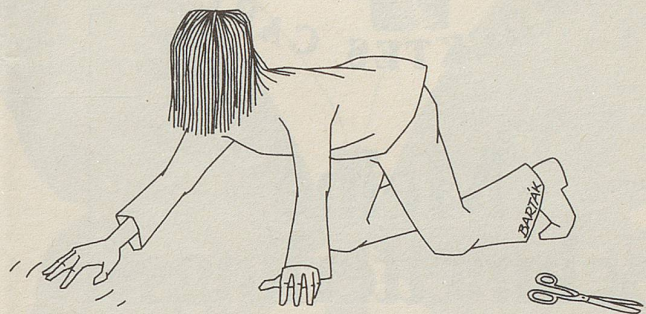
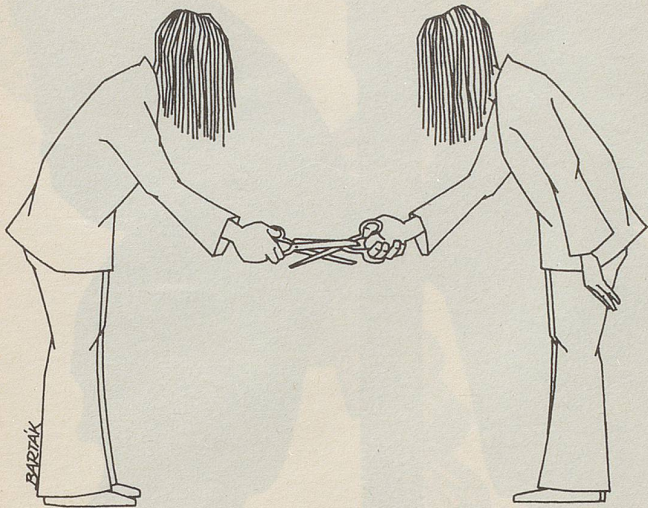
aufgeklärte Historiker, er habe unter seiner Perücke eine Glatze getragen, was bei seinem Hormonspiegel auch wirklich kein Wunder gewesen wäre. Im Bereich der Kultur haben jüngst zwei Prototypen der hormonal bedingten Männlichkeit mit ihren Glatzen einiges Aufsehen erregt und neue ästhetische Akzente gesetzt: Yul Brynner und Telly Savalas alias Mr. Kojak, dem wir immerhin die tiefenpsychologische Erkenntnis verdanken, dass Glatzköpfe offenbar gerne zu einem Lolly als Ersatzbefriedigung für verlegenes Kraulen im Haupthaar greifen.

Ueber die seit dem klassischen Altertum aufgeworfene und ungeklärte Streitfrage, ob die Glatze als solche eine Krankheit darstelle, gerieten sich die Haarforscher an ihrem Hamburger Kongress denn auch gegenseitig zünftig in die Haare. Fest steht jedenfalls, dass mit Substanzen wie Phenolen und Dinitrochlorobenzin (DNCB) verblüffende, wenn auch noch

nicht wissenschaftlich erklärbare Erfolge bei der Haarwuchsförderung erzielt worden sind. Versucht werden auch bereits verschiedene Methoden der Haartransplantation, wobei mir nicht ganz klar ist, weshalb sich da der «Patient» nicht gescheiter für die flexiblere Lösung eines Toupets entscheidet. Doch als hormonal extrem unterdotiertes Individuum mit geradezu notorisch dichtem Haarwuchs kann ich in solchen Dingen, die in den geheimsten Winkeln der Persönlichkeit wurzeln, vermutlich überhaupt nicht mitreden. Wenn ich heimlich mitansehe, welche Mühe sich mit beginnender Kahlheit geschlagene Geschlechtsgenossen geben, um den verbliebenen Rest der Haare in kühnen Windungen und Spiralen gleichmässig über den Schädel zu verteilen, überkommt mich jedesmal ein Gefühl der Rührung und des tiefen Mitleids, so dass ich vor Scham über meine vorerst noch volle Haarpracht am liebsten demütig den balbierten Skalp der Hare-Krishna-Sekte annehmen







möchte. Vor Jahren riet mir zwar ein Coiffeur, der es gut mit mir meinte, ich müsse etwas für mein Haar tun, sonst würde es sich unvermeidlich lichten. Ich verstand seine Besorgnis, denn ein Haarausfall bei mir hätte für ihn einen beträchtlichen Verdienstausschlag bedeutet. Trotzdem tat ich nichts zur Rettung meines Haars und habe es, vermutlich gerade deswegen, noch immer. Nur das Geld, das ich an Haarwuchsmitteln sparte, habe ich inzwischen für Dümmeres ausgegeben.

Solange nicht eindeutig erwiesen ist, ob die Glatze oder umgekehrt gesunder Haarwuchs eine Krankheit darstellen, kann auch niemand daraus das Recht herleiten, seine Haare auf Kosten der Krankenkasse schneiden zu lassen. Andererseits hüte man sich davor, den Vorspiegelungen einer Glatze zu trauen und der irrigen Meinung zu verfallen, wo nichts sei, wäre auch nichts zu holen. Das Gegenteil ist der Fall, wie bereits die Erfahrung mit dem wissenschaftlich erwiesenen höheren Hormonhaushalt lehrt. Ausserdem spart der Glatzenträger viel Geld und Zeit, weil er nicht dauernd zum Coiffeur muss. Die Erhebung einer Glatzensteuer als Kompensation oder, wenn man so will: eine Art Glatzenausgleich, erschiene mir daher nicht mehr als recht und billig.

Vom naturphilosophischen Standpunkt aus betrachtet, stellt sich freilich die Frage, wozu eine Glatze überhaupt gut sei. Ich kenne auf Anhieb nur einen einzigen Grund, und der besteht darin, dass die Glatze

ein altbewährtes Hausmittel zur Vertreibung des Schluckaufs ist. Um ihn wirksam zu bekämpfen, muss man sich nämlich rasch an drei markante Glatzköpfe erinnern, worauf der lächerliche Hizgi, der mich früher häufig heimsuchen pflegte, bald einmal vergessen ist. Zu den Merkwürdigkeiten der Glatze zählt ferner, dass sie bei Männern negroider Abstammung seltener anzutreffen ist als bei Bleichgesichtern und unter Frauen fast gar nicht vorkommt, ohne dass sich engagierte Feministinnen bis jetzt deswegen diskriminiert oder benachteiligt gefühlt hätten.

Für mich persönlich, der ich im Vollbesitz meiner Haare, dagegen mit Hormonen entsprechend weniger gut versorgt bin und die kahlen Stellen der Presse mit Zeilen fülle, ist eigentlich nur massgebend, was Alfred Polgar einmal zu diesem Thema gesagt hat. Er meinte, die Kunst, ein Feuilleton zu schreiben, gleiche dem Versuch, auf einer Glatze Locken zu drehen. Aber wenn es einem die Glatzologie im Lichte ihrer jüngsten Erkenntnistheorien dabei so leicht macht, ist nicht einmal das mehr eine Kunst.

Pünktchen auf dem i



öff

## Wider-Sprüche

VON BEAT LÄUFER

Unter blinden Demokraten hat der Einäugige das Nachsehen.



Wenn wir genügend kreativ sind, kann man von uns nicht auch noch Aktivität verlangen.

Lasst uns also unverdrossen über Gesamtkonzeptionen debattieren!



Nackte Wahrheiten passen in keine offene Landschaft.  
Der Ort des Nudisten ist das Reservat.



Willst du dich aus dem Staub der Verantwortung machen, musst du dich in das Staubtuch des Schweigens hüllen.



Grosse Sprüche sind das Kleingeld der Sprache.



Dummheit ist zwar ein geistiges Gebrechen, aber Geist ist im allgemeinen gebrechlicher als Dummheit.



Die öffentliche Meinung nimmt derart überhand, dass man sich bald keine private mehr leisten kann.



Alles Einfache gab ihm auf die Nerven, denn es war ihm zu kompliziert.